

zulernen — dann stockte ihm wohl der Atem, und er mußte nachher einen tiefen Seufzer tun. Und abends ging er ganz allein vor der Stadt am Strande entlang und tat nichts, schlenderte nur umher. In dieser Zeit war er immer schnell bereit, zuzuschlagen, und da er stark war, schlug er fest und machte sich Feinde. Und in der Schule ging es ihm immer schlechter, aber das machte ihm keinen Kummer, denn es war, als ob er schliefte.

II.

Es wurde immer kälter, und schon war der Winter im Anzug. Vorher aber war Markt, an dem die Stadt von Trommeln und Schüssen und schriller Blechmusik widerhallte.

Erich Nordhammer schlenderte auf dem Markte umher, wie er es vorher am Strande getan hatte; es machte ihm aber keinen Spaß mehr, alte Bauernfrauen mit Knopfnadeln zusammenzustecken oder Bauernmädchen Schnupftabak in die Augen zu werfen.

Seine Stimmung wurde immer düsterer, und wenn er manchmal allein war, ballte er die Fäuste, reckte die Arme, stieß ein zischendes „Ah“ aus und stürzte davon, ohne zu wissen, wohin.

Jetzt war es Abend, und während es von allen Zelten trommelte und heulte und spielte, und verkleidete Possenreißer im Schein bengalischen Feuers sprangen und tanzten, geriet er mitten ins Volksgedränge.

Es dämmerte grün und kalt, so daß die Menschen widerlich anzusehen waren. Er ging niemandem aus dem Wege, und jeden, der darüber knurrte, durchbohrte er mit seinen schwarzen Blicken in einer Weise, die alle weiteren Argumente überflüssig machte.

Der Menschenstrom führte ihn zu einer Schießbude, wo er stehen blieb. Er wurde allmählich bis zur Schranke vorgedrängt, und da sah er etwas.

Drunten standen drei Mädchen; zwei scherzten und lachten, und man streichelte sie, wie es sich gerade traf, die dritte aber hatte schwarze Augen und hielt sich zurück.

Erich Nordhammer stand da, die Hände in den Taschen seiner Joppe, und betrachtete sie unausgesetzt, bis sie es merkte. Als sie sah, daß er nur sie betrachtete, ohne eine Miene zu verziehen, nahm sie ein Gewehr und kam zu ihm hin.

Er sah ihr starr ins Gesicht und sagte schließlich:

„Ich will mit dir sprechen!“

Sie sah ihn eine Weile an und sagte dann:

„Gehen Sie hinter das Zelt!“

Er ging dorthin, und es dauerte nicht lange, bis sie kam.

„Bist du Schwedin?“ fragte er

„Ja“, erwiderte sie. „Was wollen Sie von mir?“

„Ich will, daß du mit mir spazieren gehst!“ sagte er.

„Warum denn?“ fragte sie.

„Weil ich es will!“ antwortete er heftig, fügte aber hinzu: „Und weil du mir gefällst. Kannst du?“

„Ja“, sagte sie.

„Willst du?“

„Ja“, sagte sie.

„Dann komm!“ sagte er, und sie gingen zusammen.

„Wohin gehen wir?“ fragte sie.

„Ich weiß nicht“, sagte er. „Komm nur mit, sage nichts, ich will nur, daß du neben mir gehst.“

„Sind Sie gescheit oder verrückt?“ fragte sie.

„Gescheit!“ sagte er. „Aber nahe am Verrücktwerden. Du brauchst aber nicht bange zu sein!“

Sie gingen lange zusammen; sie zog Bonbons aus der Tasche und aß sie. Sie gingen vor die Stadt, und der Mond beleuchtete sie mit blassem Lichte.

„Wie heißt du?“ fragte er plötzlich.